

# Brandanschläge auf die Rheinbrücken

Jens Dittmar findet eindeutige Beweise - Eine fiktive Geschichte - Lesung im Schichtwechsel

**Jetzt endlich ist es geglückt, den Urheber der Brandanschläge auf die Rheinbrücke zwischen Balzers und Trübbach zu ermitteln! Jens Dittmar hat den Nachlass eines gewissen Basil Frick gesichtet, aus dem eindeutig hervorgeht, dass dieser aus Liebeskummer und Wut auf das Land Liechtenstein zum Brandstifter geworden ist.**

Weitere Brandkatastrophen gehen auch auf sein Konto. Zufällig erfuhr Jens Dittmar bei einem Aufenthalt in München, wo er lange Zeit arbeitete, diese unglaublichen Tatsachen. Ein Münchner Altwarenhändler, namens Lothar Reidl, erzählte ihm Basil Fricks Geschichte. Jens Dittmar liest diese Geschichte am Donnerstag, den 20. Januar, um 20.00 Uhr im Schichtwechsel, Landstrasse 73, Vaduz.

## Basil Fricks Geschichte

Lothar Reidl erzählt: «Vor ein paar Tagen habe ich vom Münchner Hauseigentümergeverband den Auftrag erhalten, eine Wohnung in der Rheinstrasse 1 aufzulösen. Der Mieter hat seit Monaten keine Miete mehr bezahlt und gilt als vermisst. Die Nachbarn hatten sich über Gestank und Ungeziefer beklagt und manche wollten sogar Verwesungsgeruch im Flur bemerkt haben. Schliesslich schritt die Hausverwaltung ein.

Der Mieter hiess Basil Frick und stammte aus Balzers im Fürstentum Liechtenstein. Angehörige waren keine zu ermitteln, so dass die Räu-

mung der Wohnung verfügt wurde. Die Zwei-Zimmer-Wohnung befindet sich im Münchner Norden, in Schwabing. Über einen Hinterhof gelangt man zum Eingang des Hauses und mit dem Lift in den dritten Stock – ein typisches Mehrfamilienhaus, in dem keiner den anderen kennt. Dort lebte Basil Frick von 1988 bis 1992.

Das Bemerkenswerte ist aber nicht das Haus, sondern die Wohnung. Die Eingangstür lässt sich nur mit Mühe öffnen; sie klemmt, weil sich hinter ihr der Abfall stapelt. Einmal im Flur, glaubt man, sich in einem Lager für Altpapier zu befinden. Rechts und links türmen sich Zeitungen und Zeitschriften bis unter die Decke – und das nicht in einer, sondern in zwei und mehr Reihen, so dass zwischen ihnen kaum Platz zum Stehen war. Jede Ecke, jeder freie Zentimeter ist mit Koffern, Schachteln und Tüten verstellt. Teils sieht es aus, als seien die Plastiktüten für den Abfall bestimmt, teils als handele sich um eine besondere Form der Archivierung. Einzelne Tüten sind mit Stichworten wie «Tiefenpsychologie», «Pyrotechnik», «Kirche» oder «Rheinbrücke» versehen.

Dasselbe Bild bietet sich im Wohnzimmer, das gleichzeitig als Arbeitszimmer gedient hat: Überall Berge von Papier, an den Wänden Bücherregale mit unzähligen grünen Plastikordnern, die allesamt sorgfältig beschriftet sind – teils chronologisch, teils nach Stichworten geordnet. Und quasi als Kon-

trastprogramm wieder haufenweise Abfall, Altpapier, zu Päckchen verpackte Zeitungsstapel. Der Schreibtisch biegt sich unter dem Gewicht der Bücher, farbige Mappen zeugen davon, dass die Bücher und Zeitungsausschnitte systematisch gesammelt wurden.

Nicht viel anders im Schlafzimmer, in dem noch ein einigermaßen brauchbares Bett steht. Auf dem Küchentisch das Geschirr von der letzten Mahlzeit, das Ungeziefer hatte wohl die letzten Reste vertilgt. Der Kühlschrank ist leer, dafür ist er aber von Bierflaschen umlagert. Dazwischen ein verschimmelter Stück Weissbrot. Und natürlich Kehrichtsäcke, haufenweise schwarze Kehrichtsäcke, fein säuberlich gestapelt, bis unter die Decke – genau wie die Zeitschriften im Flur.

Ich frage mich, was es da zu holen gibt. Der Fernseher ist alt (aber nicht so alt, dass er als Antiquität durchgeht); der Schreibtisch besteht aus einer Holzplatte auf zwei Böcken; das Bett ist von Ikea. Allenfalls die Ledercouch könnte ich vielleicht zu Geld machen. Keine Wertgegenstände weit und breit, keine Jugendstillampe und keine Ölgemälde oder Stiche an den Wänden.

Ich habe in den Büchern geblättert und ein paar Ordner zur Hand genommen. Das Chaos hat offenbar Methode: viel Psychologie, Philosophie und Kulturgeschichte, Zeitungsausschnitte mit Randbemerkungen, handschriftliche Notizen

und Aufzeichnungen, die aussahen wie Tagebücher. Aber auch jede Menge Literatur aus und über Liechtenstein. Bei den Zeitungen im Flur handelt es sich – so weit ich auf den ersten Blick feststellen konnte – durchwegs um alte Ausgaben des Liechtensteiner Volksblatts und Vaterlands, zwei Provinzblätter, die sich nicht wesentlich voneinander unterscheiden.» Mehr im Schichtwechsel.

## Wer ist Jens Dittmar

Jens Dittmar kam zweimal zur Welt: das erste Mal am 9.7.1950 in Saarbrücken und das zweite Mal am 1.3.1960 in Balzers/FL. Nach dem Abitur in Vaduz und längeren Auslandsaufenthalten Studium der Germanistik, Literaturkritik und Psychologie in Zürich.

Anschliessend Stipendiat des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien, danach Werbeassistent bei Kraus-Thomson in Nendeln. 1979 Mitbegründer der Tangente; dort bis 1990 zuständig für die Ausstellungen. Daneben freischaffender Künstler (Buchobjekte) mit eigenen Ausstellungen in Köln, Mainz, München, Freiburg, Strassburg, Basel, Zürich, Feldkirch ...

Seit Mitte der achtziger Jahre zunächst Redaktor, später Redaktionsleiter in München, seit 1993 Verlagslektor in Stuttgart. Herausgeber zahlreicher Bücher über Thomas Bernhard, aber auch diverser Geschenkbände. Pseudonym: Johannes von Balzers.